



Was man alles als Missionshelfer tut!

unvorhergesehener Ausweg. Man einigte sich zu einem Vertrage, der eigentlich den gewöhnlichen Gebräuchen der Eingeborenen widerspricht. Heute sind beide bereits durch das Sakrament der Ehe vereinigt. Die Kraft des Gebetes hat auch heute noch nicht nachgelassen, das sollte im Geschilderten bewiesen werden. „Bittet und ihr werdet empfangen, sucht und ihr werdet finden.“

Was man alles als Missionshelfer tut!

Von W. Vieten Bulawaho

Frühmorgens, wenn die Hähne krähen, steht man mit den Schulbuben auf und kontrolliert, ob alles gesund ist. Dann sorgt man, daß sie zeitig in die Kirche kommen und daß der Gang dahin gesittet vor sich geht. Die Buben sind nämlich hier nicht besser, eher schlimmer, als daheim. Nach der Kirche Betten machen lassen, Stubendienst und Frühstück überwachen. Gut, daß man einmal Soldat war. — Dann ist man die Rasselbände für die Schulstunden los.

Nun heißt's wahrscheinlich mit der Lorry irgendetwas anschleppen. Morgen z. B. habe ich eine Strecke von 50 Kilometer zur Post und Bahn. Da muß man sich auch überall auskennen. Wenn die Schule geschlossen ist, lernen hier die Burschen allerhand Handwerksfertigkeiten; da könnten die mir allerdings etwas beibringen. Aber dann heißt es, um das Renommee zu wahren, überall mit fachverständiger Miene herumgehen und sehen, daß trotz meiner mangelnden Kenntnisse die Arbeit gefördert wird. Und so nach und nach komme ich ja auch hinter die Kniffe und denke mir auch praktischere Handgriffe aus und so habe ich einen Nimbus, der mir nicht zukommt. Eine gute Stütze ist allerdings der Bruder, der aber meist bei einer Arbeit festhängt. Das andere muß man sich selber denken. Aber wofür habe ich mich in meinem Leben sooft umstellen müssen?

Ist das alles fertig, dann folgt Abendessen, das hier sehr früh liegt und dann hat die Korona noch einige Stunden zum Spielen. Dann kann man aber den Augen die Kost geben. 8 Uhr abends ist man endlich auch für sich auf der Welt und da ist es gut, daß man Kurzschläfer ist, sonst möchte ich gerne hören, was ihr von mir zu hören bekämt. Zwischen der Beaufsichtigung studiere ich für mich englisch usw. Und kontrolliere die ankommende und abgehende Post der Burschen und die sonstigen Wünsche, die sie etiva haben, finden dann auch ihre Erledigung. Zu Hause hatten wir keine Kinder, jetzt haben wir eher zuviel. Das Essen bezw. die Zeit dazu muß man sich schon mehr stehen. Aber gesund ist dies Leben und alles wird gerne von mir getan, da sonst die Herren Patres in der Arbeit verkämen, die sie früher alle dazu taten. Auch muß ich mir die Zeit frei machen, um im Gartenbau und Viehzucht noch firm zu werden und wenn es nicht anders geht, wandere ich mit einer Kolonne meiner Schutzbefohlenen dahin. Es kommt auch vor, daß man erst um 12 Uhr auf den Stroh-, nein Maisstrohsack, kommt, aber auch, daß man mit der ganzen Kommunität, Patres, Brüdern usw. zwischen der Spielbeaufsichtigung am Abend noch einen handfesten Schaffkopf spielt. Dann muß derjenige, der nicht mitspielen kann, weil wir zuviel sind, immer heraus Aufsicht

machen. Oder es kommt mal endlich wieder eine europäische Zeitung an und die wird gemeinschaftlich bekaut und verdaut.

Dann kommt wohl auch ein Besuch, dem man alles zu zeigen hat und noch tausend kleine Anforderungen, die ihr Recht haben wollen. Es ist schon Arbeit und mehr als genug für die Missionshelfer: Wenn einer aus Euch Lust verspürt, nur los. Er wird wahrscheinlich nach einem Jahr meinen Platz haben können. Warum, erzähle ich noch nicht. Ihr werdet noch früh genug von einer eventl. Primiz hören. Hoffentlich! Könnt mal daran denken, wenn ihr gerade ein Vaterunser betet!

Die Patres haben hier mehr Arbeit mit unterrichten als daheim. Hier sind auch noch ganz alte Heiden, die den Katechismus lernen müssen und das geht hübsch langsam. Die Predigten müssen immer in 2 Sprachen gehalten werden: englisch und Eingeborenen-sprache. Beicht hören ebenso. Dann wollen die Außenschulen besucht werden, wo so ein Pater gut und gerne seine 100 Meilen mit dem Fahrrad macht und wo auf der Erde geschlafen wird, bedroht von Schlangen und Ungeziefer und mit sehr mangelhaftem Essen. Dabei sind nur zwei Herren hier und 120 eingeborene und 60 farbige Schulkinder. Den Hauptunterricht daran geben allerdings 5 englische Schwestern. Wie könnten die Patres das auch allein? Aber die Schwestern müssen auch noch kochen und waschen und die Kirche besorgen, Blumen und Obst ziehen, Kleider herstellen für die Kinder und so hat hier jeder sein vollgerütteltes Maß an Arbeit. Es könnten noch ein paar Helfer einspringen, da nur ein ständiger Bruder da ist, der alle Hände voll zu tun hat und noch mehr: Ein zweiter Bruder ist Bau-Mensch und geht durch alle Stationen der Mission, wo was zu bauen ist. Der ständige Bruder besorgt neben der Schreinerei die Schlosserei und den eigentlichen Feldbau, der noch ausgebaut werden muß, soll man für alle zu Essen haben bei den fargen Zuflüssen an Geld, die von Europa kommen. Die Schwarzen haben nichts, die holen sich höchstens was. Und die schwarzen Schulkinder sind oft die ärmsten, weil sie von Vater und Mutter verlassen sind und so arbeitet hier alles Hand in Hand, um aus den Ärmsten der Armen noch Menschen zu machen.

Und das Herrgottswort wird ja auch einst nicht trügen: Was ihr den Ärmsten meiner Brüder getan, das habt ihr mir getan! — Liebe Leute daheim! Ich bittle, nicht für mich, wahrhaftig nicht, aber wenn ihr was übrig habt, gebt, es ist hier viel bittere Not und wir leben schon einen Monat auf Pump, weil kein Pfennig Geld mehr da ist und alles noch Einkommende schon seinen Weg weiß. Zu Essen ziehen wir uns schon, aber da sind noch eine Menge anderer Bedürfnisse, zu denen unbedingt Geld gehört. Auch Stoffe, Kleider und Wäsche werden gebraucht. Egal, wie alt der Schnitt und das Muster ist, hier ist alles modern. Und die Kleider können auch dreierlei Farben haben und noch mehr, ja können aus Puppenlappen zusammengesetzt sein zu Kleinkinderkleidchen. Vielleicht sind sie hier nur umso schöner. Schuhe brauchts nicht, hier läuft man barfuß! Wenn ihr was habt: Bitte, bitte!

Dem Missionsalmosen wohnt die Kraft inne, den Geber auch in der Ferne zum Gehilfen apostolischer Männer und zum Teilnehmer an ihren Verdiensten zu machen.

Papst Leo XIII.